

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

11.2.1943 (No. 42)

verbündeten Seestreitkräfte völlig in den Dienst der Aufgabe, für das Meer bei seinem Vormarsch in dem ost-westlich sehr mager verkehrsmäßig ausgebauten Land eine Nachschubstraße auf dem Wasser zu unterhalten, an der Küste sowohl wie auf den Strömen. Da aber bis zum Frühjahr 1942 die Halbinsel Krim mit ihrem großen Kriegshafen noch wie ein Block im Wege lag, und von ihr also feindliche leichte Streitkräfte ungehindert abgesehen von der Luftsicherung operieren konnten, ging dieser Nachschubdienst nicht ohne Verluste ab; auch konnte die Lücke zwischen dem am Asowischen Meer (das 4 Monate eblockiert ist) und dem westlich der Perakop-Engen kämpfenden Truppen nicht geschlossen werden.

Das gelang erst, nachdem die Krim mit Sewastopol von Land her erobert worden war. Die deutschen und verbündeten Seestreitkräfte waren damit in den Besitz eines vorzüglichen Hafens gekommen, der aber leider durch die wenigen Streitkräfte nicht annähernd ausgenutzt werden konnte, wogegen aber für die Luftwaffe die zentrale Lage der zahlreichen Rolfelder zur Nordküste außerordentlich wertvolle Ansatzpunkte für Aufklärungs- und Sicherungsdienst bot. Die sowjetische Flotte hatte zur Verteidigung ihrer Hauptbasis nicht wesentlich beisteuern können, da die schwere Artillerie der Deutschen ihr zu gefährlich wurde. Nachdem die kleineren Einheiten vergeblich versucht hatten, das deutsche und rumänische Vordringen durch Hin- und Herwerfen kleinerer Abteilungen an der Küste zu stören, mußte schließlich Sewastopol von den sowjetischen Seestreitkräften völlig geräumt werden. Von jetzt an wurde es schon ein wesentlicher Gesichtspunkt für die sowjetische Führung, daß die schweren Schiffe erheblichen Beschädigungen nicht mehr ausgesetzt werden durften, weil fortan nur noch beschränkte Reparaturmöglichkeiten in Noworossijsk bestanden, die weiter östlich gelegenen Häfen aber nur über Behelfseinrichtungen verfügten.

Seit dem Fall von Noworossijsk aber, also wieder als Folge einer Landoperation, wurden die sowjetischen Seestreitkräfte endgültig auf den einzigen größeren noch verfügbaren Hafen von Batumi zurückgeworfen, wo nicht nur die Reparaturmöglichkeiten auch trotz aller sowjetischen Improvisationskunst äußerst dürftig sind, sondern auch der Nachschub an Munition und sonstiger Ausrüstung auf dem Weg über die Bahn Batumi-Baku und das Kaspische Meer, vielleicht sogar über die Transkaspische und Orenburg-Taschkenterbahn zeitraubend und beschwerlich sein muß. Die Bolschewisten beschränken sich seitdem auf gelegentliche Schnellbootvorstöße, ganz selten Zerstörerunternehmungen gegen Krimküste und Ausgang des Asowischen Meeres.

In 18 Monaten Seekrieg hat die Sowjetflotte ihre Munitionsbestände kaum angebracht. Zwar ungeschlagen, ist sie durch Heer und Luftwaffe der Verbündeten in den äußersten Winkel des Sowjetreiches gedrängt und zu lähmender Untätigkeit verurteilt, nun vielleicht auch zu größeren Entschlüssen nicht mehr fähig. Ihr einziger, statischer Erfolg ist die Lähmung der Schifffahrt, so lange sie noch in beingewirken kann. Auch auf den würde sie wohl verzichten, wenn ein gültiges Schicksal ihr die Ausfahrt aus den Meerengen gestattet, um sich als Morgengabe der jungen Freundschaft den angelsächsischen Mächten darzubringen.

»Wenn der Hahn kräht«
Im Theater der Stadt Straßburg August Hinrichs, der ehemalige Oldenburgischer Tischlermeister, hat in seinen Komödien dem niederdeutschen Bauern ein ebenso lebendiges wie ungeschminktes Denkmal gesetzt. Die »Swiatskodomödie« aus dem Jahre 1930 in plattdeutscher Mundart machte den Anfang, als »Krach um Jolanthe« ging sie fröhlich über alle Bühnen, bis schließlich der Film die drastische Wirkung dieser dertigen Realistik noch mehr verbreiterte. Dem ebenfalls verfilmten »Wenn der Hahn kräht« (1933) folgte 1937 die mit nicht-minder allgemeinem Beifall aufgenommene Komödie »Alles für die Katz«, in der das Rechtsdenken des gesunden Menschenverstandes obliegt über juristischen Aktentraub und Formelkrämerlei.

Auch »Wenn der Hahn kräht« dreht sich um einen Rechtsfall und der prächtige Gemeindevorstand Jan Kreyenberg ist ein direkter Nachfahr des Dorfrichters Adam aus Kleists »Zerbrochenem Krug«; was dem einen seine Perücke, sind dem andern seine Stiebel, die als corpus delicti ihr beunruhigendes Dasein führen. Und dieser Welt der Bauernschläue steht die Hilfslosigkeit des Amthauptmanns Kröger gegenüber, der, ein näher Verwandter jenes Herrn von Wehrhahn aus Hauptmanns »Biberpelz« vergeblich den Knäuel der undurchsichtigen Geschehnisse zu entwirren versucht.

Unter der kundigen Spielleitung von Ernst Holz nagelel hatte sich das Schauspielensemble zu plastischer und farbenfroher Leistung zusammengefunden, die dem Zuschauer offensichtlich viel Vergnügen bereitet. Voran Ernst Holz nagelel, der den ganzen breiweißigen Humor und die listige Schläue dieser Rolle mit auf die Bühne brachte. Neben ihm fand Armin Süßenguth als Willem Tarnelung Gelegenheit, diese Figur zu einem Kabinettstück vernagelter Dickfelligkeit auszubauen und diesen gutmütigen Knecht (»Inne Dummkopf kommt mir keiner über!) in seiner unschuldigen Undurchdringlichkeit zum Angelpunkt des Geschehens zu machen. Aber auch die andern Rollen fanden ihre famose Besetzung: Margit Hellberg als entschlossen-mundfertige Gesine, Ursula Blasius, eine knusperige Lena voll Temperament und spielerischer Wendigkeit, Elisabeth Horn als Trine mit Lügen vollgestopft bis an den Hals, Hans Wieters sympathischer, forschender Tierarzt Renken, Walter Knast ners nervöser Amtsvorstand, Hans Epekkamps biederer Wachtmeister, Kunibert Gensichen, als ängstlicher Liebhaber Gustav, und Rudolf Therkatz, der mit seinem armseligen Schneider Witt eine ausgezeichnete kleine Charakterstudie und eine schauspielerische Glanzleistung lieferte. Lebhafter Beifall lohnte den gelungenen Komödienabend, zu dem Kurt Müllmanns Bühnenbilder das ihrige beitrugen.

Einsatz britischer Fahrgastdampfer für USA-Transporte

Schonung des eigenen Materials — Aufschlußreicher Bericht des Admirals Land

Stockholm, 11. Februar. Admiral Land, der Leiter des USA-Handelsschiffahrtsausschusses, hat vor dem auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses eine ausführliche Erklärung über den Einsatz der USA-Handelsschiffe abgegeben. Der Bericht enthält u. a. Angaben über die Betätigung der USA-Handelsschiffahrt im Zeitraum von Oktober 1941 bis zum Oktober 1942. Diese Zahlen sind von Wert für eine richtige Abschätzung dessen, was auf diesem Gebiete von den Alliierten geleistet worden ist. Die USA-Handelsschiffahrt hätte in dieser Zeitspanne insgesamt 1745 Fahrten im Rahmen der Lieferungen des Leih- und Pachtgesetzes durchgeführt, 1375 dieser Fahrten wären für England, 304 für die Sowjetunion und 86 für Tschungkingchina gewesen.

Der Bericht des Admirals Land gibt an anderer Stelle bekannt, daß im gleichen Zeitraum allein auf den USA-Werften 1482 Handelsschiffe ausbessert werden mußten. Es ist bekannt, daß der größte Teil der britischen Werften ebenfalls mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt ist, und man kann daher getrost annehmen, daß für die Zeit von Oktober 1941 bis Oktober 1942 auf den britischen und nordamerikanischen Werften mehr als 3500 Handelsschiffe repariert werden mußten.

Ein Vergleich zwischen der Zahl der Fahrten der USA-Handelsschiffe und der Ausbesserungsarbeiten auf den Werften ergibt demnach ein recht eindrucksvolles Bild über die Anforderungen, die an den unzureichenden Handelsschiffsraum der Alliierten gestellt werden.

Ebenso aufschlußreich aber ist die Ankündigung des Admirals Land, daß augenblicklich die USA-Handelsflotte bereits 61 v. H. von dem geleistet habe, was die bisher stärkste Flotte der Alliierten, die britische Handelsflotte, erreicht habe. Trotzdem, so fuhr Admiral Land fort, ist der größte Teil der USA-Truppentransporter auf den ehemals britischen Fahrgastdampfern durchgeführt worden. Ohne diese wären die Transporte nicht möglich gewesen. Admiral Land kündigte an, daß auch in

Zukunft die Truppentransporte der Vereinigten Staaten zu einem hohen Grade von der britischen Tonnage abhängig seien, eine Feststellung, die in England eigentümlicherweise als eine Anerkennung des britischen Kriegseinsatzes gewertet worden ist.

In Wirklichkeit ist es jedoch so, daß bei den Transporten der nordamerikanischen Truppen eine besonders große Anzahl ehemals englischer Fahrgastdampfer verloren gegangen ist. Ebenso bekannt ist, daß derartige Schiffe niemals in Kriegszeiten ersetzt werden können. Wenn nun Admiral Land ankündigt, daß auch in Zukunft die Restbestände der britischen Fahrgastflotte erhalten sollen, so kann getrost angenommen werden, daß mit entsprechenden neuen Verlusten gerechnet werden muß. Es ergibt sich dabei wieder das Bild einer rücksichtslosen Ausnutzung der Engländer durch die nordamerikanischen Kriegstreiber, die an den eigenen Beständen sparen, um möglichst britisches Material aufs Spiel zu setzen.

England feiert die Sowjetarmee

Berlin, 11. Februar. In welchem Umfange die Briten vor Herrn Stalin und dem Bolschewismus Kotau machen, beweist eine Meldung

20 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Aufklärungstätigkeit in Südwesten - Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 10. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: An der libysch-tunesischen Grenze Aufklärungstätigkeit Fahrzeugansammlungen und Truppenkonzentrationen wurden mit gutem Erfolg von Abteilungen der Achsenluftwaffe angegriffen. Im Kampfabschnitt von Tunis Störungsfeuer der beiderseitigen Artillerie.

Ein feindlicher Flugzeugverband führte einen heftigen Bombenangriff auf Kairuan (Tunis) durch und verursachte unter der Bevölkerung zahlreiche Opfer. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf 16 Flugzeuge ab. Spreng- und Brandbomben wurden

auf einige Orte der Kalabrischen Küste am Ionischen Meer auf Noto Marina und auf die Stadt Trapani abgeworfen. Geringer Schaden. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Über Trapani schoß die italienisch-deutsche Flak vier Flugzeuge ab. Eines stürzte nördlich der Stadt ab, ein anderes fiel bei der Insel Egadi ins Meer, ein drittes stürzte im Gebiet von Blandino und das vierte südlich von Faccobino.

Zu dem Luftgefecht im Gebiet von Kairuan gibt das deutsche OKW. noch folgende Einzelheiten: Sechs deutsche Jagdflugzeuge sichtigten bei einem Sperrflug über eigenem Gebiet einen von etwa 50 Jägern begleiteten starken feindlichen Bomberverband. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners griffen die deutschen Jäger sofort an und schossen in einer etwa 50 Minuten dauernden Luftschlacht nicht weniger als 15 Flugzeuge, darunter drei »Lightning«, ab. Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudolf Müller konnte allein acht Abschüsse hintereinander erzielen. Dieser Sieg, der erneut die Überlegenheit der deutschen Jagdflieger an der nordafrikanischen Front beweist, ist um so höher zu bewerten, als die sechs deutschen Jäger trotz der mehrfachen Übermacht die 15 Abschüsse ohne eigene Verluste erzielten und sämtlich zu ihren Startplätzen zurückkehrten.

Zu dem Luftgefecht im Gebiet von Kairuan gibt das deutsche OKW. noch folgende Einzelheiten: Sechs deutsche Jagdflugzeuge sichtigten bei einem Sperrflug über eigenem Gebiet einen von etwa 50 Jägern begleiteten starken feindlichen Bomberverband. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners griffen die deutschen Jäger sofort an und schossen in einer etwa 50 Minuten dauernden Luftschlacht nicht weniger als 15 Flugzeuge, darunter drei »Lightning«, ab. Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudolf Müller konnte allein acht Abschüsse hintereinander erzielen. Dieser Sieg, der erneut die Überlegenheit der deutschen Jagdflieger an der nordafrikanischen Front beweist, ist um so höher zu bewerten, als die sechs deutschen Jäger trotz der mehrfachen Übermacht die 15 Abschüsse ohne eigene Verluste erzielten und sämtlich zu ihren Startplätzen zurückkehrten.

Gandhi im Hungerstreik

Protest gegen die Gewaltmethode

Stockholm, 11. Februar. Nach einer Reutersmeldung aus Puna (Indien), wo sich Gandhi als britischer Gefangener in Haft befindet, ist der Mahatma in den Hungerstreik getreten. Gandhi, der 72 Jahre alt ist, hat aus Protest gegen die britischen Gewaltmethoden in Indien am Mittwochmorgen zum erstenmal das Essen zurückgewiesen und will diesen Hungerstreik drei Wochen fortsetzen.

Neue Stellungen auf Neuguinea

Von den japanischen Truppen bezogen

Tokio, 11. Februar. Das Kaiserliche Hauptquartier gab die Fertigstellung neuer strategischer Stellungen in der Gegend von Buna auf Neuguinea bekannt. Die auf Guadalcanar befindlichen Streitkräfte wurden, wie gemeldet, zurückgezogen, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten.

In Tokio erklärt man dazu, daß der Abtransport erst dann erfolgte, nachdem die neuen Stellungen eingerichtet und gesichert waren. Sie werden nicht näher bezeichnet, aber es verlaute, daß sie im gleichen Seebereich liegen, so daß die japanischen Abteilungen nach wie vor am entscheidenden Kampf um die Zufuhrlinien von den USA. nach Australien beteiligt sind.

Ritterkreuz für Badener General

Kühne Waffentat an der Ostfront

Berlin, 11. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Fridolin von Senger u. Etterlin, Kommandeur einer Panzerdivision. Generalmajor Fridolin von Senger u. Etterlin, am 4. September 1891 als Sohn des Kreisoberamts Otto von Senger u. Etterlin in Waldshut (Kreis Konstanz) geboren, verlebte während der Kämpfe zwischen Don und Wolga Mitte Dezember einen starken Durchbruchversuch, der die Flanke eines angegriffenen deutschen Panzerkorps bedrohte. Er stieß in kühnem Entschluß mit seiner Division tief in den Feind hinein und vernichtete ihn.

UNSERE KURZSPALTE

3500. Abschuss des Jagdgeschwaders Trautloft. Während der Luftkämpfe die am 9. Februar über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront ausgetragen wurden, erzielte das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloft stehende Jagdgeschwader seinen 3500. Abschuss im Kampf gegen die Sowjetunion.

Attentat auf argentinischen Minister. Nach einer Meldung aus Buenos Aires feuerte ein Straßenpassant am Mittwochmorgen vier Revolvergeschosse auf den argentinischen Minister für das Erziehungswesen, Dr. Guillermo Rothe ab, der jedoch nicht getroffen wurde.

Judenentschädigung in Nordafrika. Nach einem amerikanischen Bericht ist in Nordafrika der Jude Samuel Rebert mit besonderen persönlichen Vollmachten Roosevelts eingetroffen. Seine Aufgabe ist es, den Hauptvertreter Roosevelts, Murphy, in politischen und Verwaltungsfragen zu unterstützen. Vor allem soll Rebert für Entschädigung des Judentums sorgen!

Schutzimpfstellen gestärkt. Neue Pestfälle in Jaffa und Tel Aviv führten zu panikartigen Erscheinungen. Die Bevölkerung stürzte zu Tausenden die Schutzimpfstellen, die sich jedoch aufstarbende sehen, weitere Schutzimpfungen vorzunehmen, da die benötigten Mengen Serum fehlen.

Heute auf Seite 6

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberhessischer Gas- und Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Münz, Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Nordafrika als »Prüfstein der Alliierten«

De Gaulle fühlt sich in Nordafrika vollkommen übergangen

Vichy, 11. Februar. Daß die Abmachungen in Casablanca keine Klärung im Nordafrikakonflikt gebracht haben, sondern die Spannungen sich immer mehr noch zuspitzen, zeigt die Rede de Gaulles, die er in Form einer eisigen Anklage gegen den von den Amerikanern zum »zivilen und militärischen Oberbefehlshaber über Nord- und Westafrika« ernannten General Giraud in einer Pressekonferenz in London gehalten hat. »Unhaltbar und provisorisch« sind für de Gaulle die Zustände in Afrika, die das Verhältnis zwischen den Alliierten widerspiegeln. Nordafrika könne zum Prüfstein der Alliierten werden, an dem sich die Fähigkeit der Verbündeten zur Befriedung anderer Gebiete erweisen müsse.

Wie wenig Churchill in Casablanca für seinen Schützling de Gaulle hat erreichen können, und wie ihm nichts anderes übrig geblieben ist, als stillschweigend die Herrschaft der Amerikaner in Nordafrika anzuerkennen, macht sich allmählich in der britischen

Öffentlichkeit bemerkbar. De Gaulle fühlt sich von seinen eigenen Freunden betrogen und hat in einem seiner Kommuniqués erklärt: »Die Abmachungen, die inzwischen in Nordafrika getroffen wurden, und die Einsetzung Girauds und Peyroutons als militärische und verwaltungsmäßige Chefs in Nordafrika wurden in Casablanca in meiner Anwesenheit überhaupt nicht erörtert.« Obwohl Giraud in Casablanca ein Zusammengehen der beiden französischen Bewegungen in Aussicht gestellt hatte, sieht de Gaulle sich vollkommen in Nordafrika ausgeschlossen. Noch immer ist von der Giraud-Behörde das gaullistische Blatt »Combat« verboten.

Welche Rolle die USA. Nordafrika außerdem zu geben gedenken, verrät Chain Weizmann in der »News Agency«. »Nordafrika«, so erklärt das Blatt, »ist die Brücke zwischen Newyork und Jerusalem, da jedem Juden, der in britischen oder amerikanischen Verbänden dient, nach dem Krieg die Möglichkeit zur Einwanderung nach Palästina gegeben werden soll.«

Rundfunk im Elsaß

In einer Sendung im »Zeitgeschehen am Oberrhein« wurde versucht, in Worten ein Bild der »Madonna im Rosenhaag« von Martin Schongauer zu malen. Auf dem Höhepunkt seines Schaffens ist dieses Werk, eins der wenigen von ihm erhaltenen Tafelbilder, entstanden. Achtehn Jahre seines Wirkens als Kupferstecher, Maler und Goldschmiedemeister, lagten noch vor ihm. All seine hohe Kunst, die das Ausklingen der alten Überlieferungen mit dem Anbrechen einer neuen Zeit der Geistigkeit verschmolz, hat der Meister für diese Komposition eingesetzt. Wie ein Stilleben sind Blumenranken, Knospen und Vögel in heiterer Seligkeit der Natur vor den durchscheinenden Goldgrund zusammengesflochten. In tiefregloser Schau und doch bewußtester Berechnung entsteht in einer mystischen Verkörperung der Lobpreis der Natur vor holder Mütterlichkeit. In menschlich natürlicher Freiheit scheint die Gestalt nahe zu sein, und doch baut sie sich überlebensgroß, im strahlenden Rot ihres Gewandes, in feierlicher Pyramide auf. Der schmale Kopf neigt sich in vertraumter Anmut zu dem Kinde, das die feingliedrigeren Hände halten, und das seinen Arm um die Hals der Mutter schlingt, aber der Blick der Augen geht in unsichtbare Fernen und macht die hohe Frau wieder zum mystischen Symbol, über dessen Haupt Engel die edelsteingeschmückte Krone tragen. M. U.

Gerhart Hauptmann auf fremden Bühnen

Das Theater Chaillot in Paris führte Gerhart Hauptmanns »Rose Bernd« in neuer Inszenierung auf. Im Minsker Stadttheater fand die mit herzlichem Beifall aufgenommene Erstaufführung des Märchenrads »Die verunkens Glocke« von Gerhart Hauptmann in der weifbrüthlichen Uebersetzung der einheimischen Lyrikerin Natalie Arsenjew-Kuschell statt.

Schmuck, die aus dem gleichnamigen

Preiswettbewerb vor wenigen Jahren als Sieger hervorging und rein malerisch erfaßt wurde. Mit diesen beiden Werken sind die Grenzen der niederheimischen Gegenwartskunst festgelegt, die eigentlich zeitwichtigen Themen weniger gerecht wird.

Wenn, nach der Überlegenheit des Expressionismus, ehemals eine sogenannte »Neue Sachlichkeit« mit einer seelenlosen Nachbildung der Gegenstände folgte, so konnte diese Mode-mache nur die niederen Werte der sinnbildlichen. Erst im Hause der Deutschen Kunst zu München wurde die Forderung nach einem höheren Bildinhalt erhoben, so daß Volkstum und Heimat wieder als ewige Werte zu uns sprechen. Mit dieser Wiedereinsetzung der seelischen Werte wurde aber für die Zukunft ein idealistisches Ziel bestimmend. Zur ästhetischen Erziehung bildet es zur Zeit die Brücke zwischen Malerei und kunstliebendem Publikum. Darüber hinaus werden aber in Zukunft auch die malerisch bildschöpferischen Eigenwerte wieder zu pflegen sein; von ihnen verpirbt man in dieser Düsseldorf-Kunstschau bereits einen farbigen und geschmacklich gepflegten Auftakt der jüngeren Generation.

In dieser Art sind die Bildnisse von Fritz Rausing, ein Aquarell »Dame in Rot«, und ein Pastell »Generaloberst von Küchler«, farbig vornehm durchgeführt, zu betrachten. Überaus originell ist das flookig gemalte Selbstbild des Arthur Erdle, das deutet Jos. Piepers Eigenkonterfei mit feinerer Farbigkeit, einen selbstbewußten Künstler, während Franz Josef Klemm in seinem Kopf in temperamentvoller Tonmalerei verewigt hat.

Das Naturerleben der niederrheinischen Landschaft und das Erbe ihrer Tradition vermitteln die altmeisterlich gehaltenen Stücke von Friedrich Schütz. Noch silbriger sind die an Schönleber erinnernden Strand- und

Schiffbilder von German Grobe, dessen »Alter Düsseldorf Markt« einen figurlich belebten Stadtausschnitt ergibt. Dem rheinischen Volksleben kommt ein »Karneval in der Düsseldorf der Altstadt« von Hans Schroers entgegen, und ein »Niederheimisches Dorf im Winter« weiß Carl Barth mit breitem Farbauftrag stimmig voll wiederzugeben.

Die Tiermalerei findet in den Darstellungen von Prof. J. P. Jungmans ihre stärkste Stütze, zwei Werke des ehemaligen Zügelzüchlers zieren die Ehrenwand, am geschlossensten wirkt davon »Halt bei der Hirtin«. Sehr typische Zirkusbilder hat C. Weigert her festgehalten, die Vogelwelt in Viktor Puccinacini mit Tierlebenszeichnungen aus dem Zoo einen liebevollen Freund.

Außer einer »Deutschen Nike« des Karl Zimmermann ist keine Bauplastik zu sehen, neben ihr ist das »Knieende Mädchen« von Alfred Zschorech eine formsicher beherrschte Gestalt. Besonders treten eine Reihe wirkungsvoller Büsten, voran der Fühkopf des Prof. Arno Breker, dann eine »Mädchenbüste« der Marianne Jovy-Nakatenus sowie die Köpfe von Willy Steger, Robert Itermann, und eine Bildnisbüste Jean Pauls des Willi Hoselmann eigenwüchsig hervor.

Aus der Graphik wären, neben dem Bilde eines Kradmehlers Rudolf Weibers und der illustrativen Stein-druckfolge »Gegen die Sowjets« von Hermann Schradt (PK.), die Holzschnittreihe »Kampf der SA.« des Prof. Richard Schwarzkopf, als wichtige Bildurkunde zu nennen.

Mit all ihrer mannigfaltigen, dem Leben verbundenen Kunst bietet diese Düsseldorf-Sonderschau, aller Schwierigkeiten zum Trotz, aus dem Kunstzentrum des Westens, eine großzügige Anregung zur Pflege der wieder erstarkenden, zeichnerisch sicher gegründeten aber malerischen Bildkunst.

Fritz Wilkendorf

Elsass und Lothringen wirtschaftlich gesehen

Reiche Möglichkeiten für Industrie und Handel in der großdeutschen Zukunft

Straßburg, 11. Februar. P. S. Das elsass-lothringische Problem wurde, solange es ein solches gab, vorwiegend unter politischen Gesichtspunkten und im Zusammenhang mit der deutsch-französischen Auseinandersetzung betrachtet. Die wirtschaftliche Seite des Problems ist darüber ziemlich unbekannt geblieben, so daß französische Staatsmänner und Parteiführer nach 1918 in dieser Hinsicht ebenfalls die gewagtesten Behauptungen aufstellen konnten. Bekannt ist, daß Poincaré in seiner sogenannten zehnstündigen Wohltatensrede ein großes Kapitel der wirtschaftlichen Seite des Elsaß-Lothringens widmete und dabei den Satz aufstellte, daß die beiden Länder erst nach ihrer Rückkehr zu Frankreich Aussicht auf eine ersprießliche wirtschaftliche Entwicklung bekommen hätten. Dabei operierte er mit Zahlen und Angaben, daß der uneingeweihte Zuhörer glauben möchte, es habe im Elsaß der deutschen Zeit weder größere indu-

wurde die Schiffsstraße des Rheines zum Veröden gebracht. Infolge der katastrophalen Verschlimmerung der Wirtschaftslage wanderten von 1851 bis 1856 allein aus dem Unterelsaß 23 579 Einwohner aus, eine Erscheinung, die man achtzig Jahre später ebenfalls wieder feststellen konnte. (Bekanntlich zeigte die Bevölkerungsstatistik im Jahre 1936 — also bereits vor dem Eintritt der eigentlichen schweren Krise — für das Oberelsaß eine Bevölkerungsabnahme von 8000 Seelen an.) Mit dem Ausscheiden der Stadt Straßburg aus der Reihe der Rheinhäfen, die 1855 erfolgte, wurde der wirtschaftliche Rückgang auch äußerlich registriert. Eine Reihe von Maßnahmen, die in der Zeit Napoleons III. getroffen wurden, konnten den Niedergang nicht aufhalten.

Die Rückkehr zum Deutschen Reich mußte auch wirtschaftlich belebend wirken, denn als Elsaß und Lothringen 1871 Reichsland wurden, bedeutete dies auch den Wiederanschluß an den natürlichen Wirtschaftsraum. So ist die Zeit von 1871 bis 1918 gekennzeichnet, nicht nur durch einen bedeutenden geistigen, sondern auch durch einen geradezu gewaltigen wirtschaftlichen Aufstieg. Die beiden Länder erlebten vor allem eine starke industrielle Entwicklung, die eine erhebliche Bevölkerungszunahme zur Folge hatte. Die durch die Abwanderungen in den 70er Jahren entstandenen Verluste wurden bald ausgeglichen. In Lothringen entstand eines der größten Industriegebiete Deutschlands. Die elsässische Erdölindustrie nahm einen erheblichen Aufschwung. Kurz vor dem Kriegsausbruch von 1914 wurden die reichen Kalivorkommen des Oberelsaß erschlossen. Dieselbe Aufwärtsentwicklung war in den anderen Industriezweigen zu verzeichnen. Das Handwerk erlebte eine neue Blüte. Der bäuerlichen Wirtschaft wurde ausgedehntes staatliches Interesse gewidmet. Kurz, Elsaß und Lothringen bedeuteten für Frankreich als dieses die beiden Länder 1918 wieder besetzen konnte, einen erheblichen Zuwachs an Reichtum, mit dem die Dritte Republik jedoch nichts anzufangen wußte. Zunächst versuchten einige Wortführer der französischen Politik, wie Tardieu (der in Amerika gewesen war und dort starke Eindrücke von der wirtschaftlichen Kraft der Vereinigten Staaten empfingen hatte), die neugewonnene Stellung am Rhein auch wirtschaftlich auszunützen. Aber man

übersah dabei eins: daß dies nur möglich war auf der Grundlage einer Verständigung mit Deutschland, die jedoch keine führende Partei der Republik ernstlich wollte. Deshalb mußten auch alle Projekte der Nachkriegsjahre un- ausgeführt in den Schubladen liegen, oder in ihren Anfängen stecken bleiben, wie das Projekt des großen Rheinseitenkanals mit seinen acht Kraftwerken, von denen nur eines fertiggestellt wurde.

Die Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung in dieser letzten französischen Periode des Elsaß ist bei A. Bleicher besonders eindrucksvoll, man spürt dabei das persönliche Mitleiden heraus. Er schildert, wie auf die erste kurze Etappe des Aufstiegs, die er als Gründerperiode bezeichnete, die zweite Etappe des Scheiterns der Zusammenarbeit mit Deutschland folgte. Die dritte Etappe konnte daher nur den Verfall bringen, der um so rascher eintrat als die staatliche Hilfe, die in einem solchen Falle eingreifen mußte, weil Frankreich ja die elsässische Wirtschaft offensichtlich seiner berühmten Bourgeoisgesetz unverblümt zum Ausdruck kam, ausblieb. Der Kampf der elsässischen Wirtschaft um die finanzielle Unterstützung bildet eine dramatische Episode in dieser Verfallszeit und dürfte auch heute noch nicht vergessen sein. Damals wurde das Wort vom elsässischen Industriefriedhof geprägt, und es lag auf der Hand, daß bei der bevorstehenden, sich bereits ankündigenden neuen französischen Wirtschaftskrise das Elsaß und Lothringen besonders zu leiden haben würden.

Der Kriegsausbruch hat dieser Abwärtsentwicklung dann ein Ende gesetzt, nachdem die wirtschaftliche Tätigkeit im Elsaß auf den Nullpunkt gesunken war. Der Einzug der deutschen Truppen im Juni 1940 hat uns dann nicht nur vor den Kriegszerstörungen, sondern auch vor dem restlosen wirtschaftlichen Verfall und vor einer beispiellosen wirtschaftlichen Krise bewahrt. Heute sind Elsaß und Lothringen, nachdem die Wirtschaft der beiden Länder wieder in Gang gebracht worden ist, eingepaant in den großen deutschen Produktionsprozeß, der einen bedeutsamen Teil des totalen Krieges darstellt. Probleme, mit denen die demokratische Republik Frankreich nicht fertig werden konnte, sind im Hand-



Das Gesicht eines Verteidigers von Velikije Luki. PK.-Aufn.: Hermann (Atlantic)



Eine Mahlzeit bei 30 Grad unter Null. Brot, Butter und Wurst müssen — bevor sie gegessen werden können — erst aufgetaut werden. PK.-Aufn.: v. d. Becke (RH.)

strielle Werke noch Verkehrswege und Telefonleitungen gegeben. Dabei sprach die Tatsachen ganz im gegenteiligen Sinne. Denn, immer nur dann wenn das Elsaß seine Rolle als Durchgangs- und Verbindungsland im Herzen des Rheinraumes erfüllen konnte gelangten seine reichen Natur- und Wirtschaftskräfte zur Geltung.

Diese grundsätzliche Feststellung schickt A. Bleicher seinem neuerschienenen Werk „Elsaß und Lothringen wirtschaftlich gesehen“ voraus. Bleicher ist früher schon als ausgezeichnete Kenner der wirtschaftlichen Dinge in Elsaß und Lothringen hervorgetreten. Er hat namentlich in der heimattreuen Presse den Kampf um die deutsche Selbsterhaltung von der Seite der wirtschaftlichen Kritik her geführt. Seine Schrift ist, wie in dem von Dr. Robert Ernst geschriebenen Vorwort vermerkt wird, die erste umfassende Darstellung der wirtschaftlichen Vergangenheit des Elsaß und Lothringens seit dem Ende der französischen Herrschaft. Es darf hinzugefügt werden, daß dem reich dokumentierten Werke eine grundsätzliche Bedeutung zukommt. Bleicher kennt sein Stoffgebiet wie kein Zweiter und ist auch in der Lage, die wirtschaftliche Entwicklung der beiden Länder in den großen Zusammenhängen zu sehen, die eine Einsicht in die Wechselwirkung von politischen und wirtschaftlichen Motiven erlauben. Dazu konnte er französische Unterlagen heranziehen, die der Öffentlichkeit bisher verschlossen waren.

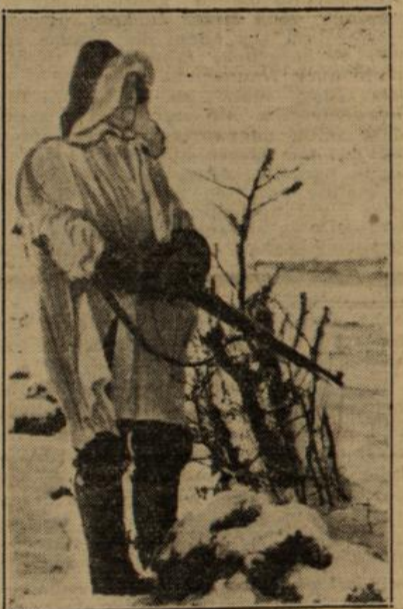
Fast ein Jahrtausend lang war das Elsaß Durchgangs- und Verbindungsland gewesen. An wichtigen europäischen Verkehrsstraßen gelegen, konnte sich die Stadt Straßburg im Laufe der Jahrhunderte zur großen Wirtschaftsmetropole am Oberrhein und zur Drehscheibe des europäischen Warenverkehrs erheben, und ähnlich wie Köln am Niederrhein, das gesamte kulturelle und wirtschaftliche Leben beherrschen. Straßburgs Glanz und Reichtum im Mittelalter gründete sich sowohl auf die Ausfuhr der bodenständigen Erzeugnisse, unter denen der Elsässer Wein an erster Stelle zu nennen ist, wie auch auf die Weitergabe der Schätze des Morgenlandes, die aus den italienischen Schiffen Venedig und Genua über die Alpenpässe kamen und durch die Schiffe der Straßburger Schifferzunft bis über die Nordsee hinaus befördert wurden oder auch den Weg nach Frankreich nahmen. Das Jahr 1681 änderte zunächst nichts an diesen wirtschaftlichen Gegebenheiten, das Elsaß wurde nicht in das französische Wirtschaftsgebiet eingeschlossen.

Als dann aber die französische Revolution die Zollgrenze bis an den Rhein vorrückte, begann der wirtschaftliche Niedergang Straßburgs und damit der des ganzen Elsaß. Im Interesse der französischen Sicherheit, die damals schon eine überragende Rolle in der französischen Rheinpolitik spielte,

Kretakämpfer stoppten die Sowjetpanzer bei Velikije Luki

Fallschirmjäger sicherten Heimkehr der Verteidiger des Stützpunktes

Ostfront, im Februar (PK) Sie hatten getrommelt, Stunde um Stunde. Sie hatten mit ihren Salven geschütten einen Wolkenbruch platzenden Eisens über uns ergossen, und sie hatten in rollenden Einsätzen ihre



Zwei Minuten vor dem Angriff. Still für sich hängt er seinen Gedanken nach. PK.-Aufn.: Büschel (Atlantic)

Bomber geschickt. Aber eines hatten sie nicht gekonnt: uns vernichten! Als die Bolschewisten mit ihren schweren Panzern von den kahlen Hügeln vor Velikije Luki herab über uns hereinbrachen, begannen die tausend Trichter und Erdlöcher des Schlachtfeldes zu leben, und den nachstürmenden Bolschewisten schlug ein Feuerhagel entgegen, der ihren Angriff schon im ersten Urrae-Schrei zusammenbrechen ließ. Aber da waren die Panzer noch, die gleich wütenden Bullen auf uns einstürmten und mit ihren Geschützen blindlings in die Luft schossen. Wild kurvend rasselten sie zwischen den Deckungslöchern, aus denen wir uns erst im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnten, ohne zur Zielscheibe der bolschewistischen Panzer-MGs zu werden. Ein Kraftwagen, der vom Trommelfeuer schon schwer mitgenommen war, überschlug sich unter dem Rammstoß eines der Ungetüme, die jetzt ein wilde Jagd auf jeden einzelnen Fallschirmjäger begannen. Ratsch-Bum-Geschosse platzten, nicht achtend der eigenen Panzer, über uns, MG-Garben zwischerten von

irgendwoher heran, und es war, als hätten sich Himmel und Erde gegen uns Fallschirmjäger verschworen.

Aber dann plätschte plötzlich einer dieser weißen Kolosse mit ohrenbetäubendem Krach auseinander, vom Feuer und Rauch umwölkt. Ein Schrei der Begeisterung riß uns hoch. Der Bann des Panzerschrecks, der uns alle augenblicklich befallen hatte, war gebrochen, und jetzt zeigte es sich, daß diese rollenden Eisenfestungen der Bolschewisten nicht unüberwindlich sind. Nicht zum erstenmal standen Fallschirmjäger Panzer gegenüber. Wir kannten ihre Achillesverse vom Vorjahre her, wo Fallschirmjäger am Neuauf ihrer Angriffe zum Stehen brachten. Nicht anders durfte es hier geschehen, wo Fallschirmjäger vereint mit Grenadiere die Gasse aufzuhalten hatten für jene Kameraden, die seit Monaten im Stützpunkt Luki eingeschlossen waren. Es durfte hier nur eines geben: Sieg!

Wie Wildkatzen geduckt sprangen die Fallschirmjäger durch das Kusselgesträuch auf die Panzer zu, immer wieder in geschickten Sprüngen den Sehschlitzen der Eisenkolosse ausweichend, bis die Ladung am Panzer klebte und ein letzter Sprung den Jäger vor der Detonation des Panzers rettete. Schon standen hier und da gleich lodernen Pechfackeln brennend die Panzer still, während die Sowjets wutentbrannt über ihren gescheiterten Angriff aus allen Rohren schossen und immer neue Panzer auf das Schlachtfeld warfen. Dann lauerten die Fallschirmjäger wieder, zum Sprung ge-

undrehen gelöst worden. Dem Elsaß und Lothringen eröffnen sich reiche Zukunftsmöglichkeiten. Daß die volkswirtschaftlich interessierten Kreise des Elsaß an dieser Zukunft mitarbeiten wollen, daß sie insbesondere ihre Länder wieder als Drehscheibe des europäischen Warenverkehrs sehen möchten, ist der Wunsch, mit dem das inhaltsreiche Buch schließt.

Wasserbomben gegen Pottwal

Blick in die Welt

Wasserbomben gegen Pottwal

Britten hielten Fisch für U-Boot

Las Palmas (Balearen), 11. Februar. Ein in Las Palmas heimatischer Fischer stieß mit seinem Boot beim Fischfang im Mittelmeer plötzlich gegen eine riesige dunkle Masse. Im Verein mit anderen Fischern konnte er feststellen, daß es sich um einen gewaltigen Pottwal handelte, der tot an der Meeresoberfläche trieb. Es gelang, den fast 15 m langen und etwa 5000 kg schweren Riesenfisch an den Strand zu schleppen. Dort stellte sich heraus, daß das Ungetüm ein Opfer der britischen U-Boot-Abwehr geworden ist, die es mit Wasserbomben bewarf, offenbar in der Annahme, ein feindliches U-Boot vor sich zu haben. Der Fisch weist eine Reihe von Wunden auf, die von den Explosionen herühren.

Heftiger Sturm über England

Große Schäden gemeldet

Stockholm, 11. Februar. Wie erst jetzt aus London gemeldet wird, herrschte in den letzten Januartagen über Südostengland einschließlich London ein Sturm, wie man ihn seit langem nicht mehr erlebt hat. In ausgedehnten Gebieten wurden große Schäden durch Ueberschwemmungen verursacht, besonders in den Midlands, in Sussex und anderen Teilen an der Ostküste.

Wagenbrand als Haltsignal

Gelstesgegenwart eines Bremers

Cordoba, 11. Februar

Durch Gelstesgegenwart konnte der Bremser eines von Cordoba nach Villa Nueva fahrenden argentinischen Güterzuges großes Unheil verhüten. Er bemerkte nämlich nachts, daß die letzten drei Wagen des Zuges — auf dem Schlußwagen saß er selbst — sich gelöst hatten, ihre Fahrt verlangsamten und schließlich auf freier Strecke stehenblieben. Innerhalb von 15 Minuten mußte ein D-Zug nachfolgen. Es mußte gleich zu einem Zusammenstoß kommen, der gewiß zahlreiche Menschenleben kosten würde. Da kam dem Mann ein rettender Gedanke: er brach die hinteren Wagen auf, in denen sich Petroleum befand, und zündete dieses an. Die leuchtende Brandfackel warnte als weithin sichtbares Signal den Maschinisten des Schnellzuges, der diesen noch rechtzeitig zum Stehen bringen konnte. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wog leicht im Vergleich zu der Katastrophe, die ohne das beherzte Eingreifen des Bremers eingetreten wäre.

USA-Motorboot explodiert

Beträchtliche Schäden in Havanna

Madrid, 11. Februar

Im Hafen von Havanna ereignete sich eine heftige Explosion an Bord eines Motorbootes der USA-Marine, wodurch mehrere in der Nähe liegende Schiffe beschädigt, drei Arbeiter am Kai getötet und weitere fünf schwer verletzt wurden. An Bord des Motorbootes befanden sich fünf USA-Matrosen, die wahrscheinlich von der Gewalt der Explosion zerrissen wurden.



Bei unseren Kämpfern am Don. — Ueberall, wo's brenzlich ist, steht auch unsere Flakartillerie. Ein Geschütz auf Selbstfahrlafette rollt zum Einsatz an die Front. PK.-Aufn.: Sjedel (OHL)

Bemerkenswerte Zahlen aus dem Reichsbankbericht 1942

Kriegs- und Außenhandelsfinanzierung — Trotz vergrößerter Aufgaben geringere Verwaltungskosten

Der Deutschen Reichsbank ist es diesmal zu einem ungewöhnlich frühen Termin möglich gewesen, ihren Abschluß für das verflossene Rechnungsjahr, also für 1942 vorzulegen. Der Bericht konnte schon mit dem Datum vom 2. Februar versehen werden, so daß man trotz der gigantischen Zahlen und der in ihnen zum Ausdruck kommenden nicht minder großen Arbeit nur ein Monat nach Beendigung der Berichtsperiode für die gesamte Durcharbeit und den Abschluß selbst gebraucht wurde. Die Reichsbank-Verwaltung betont, daß sich ein weiteres Abwachen der Steuereingänge und der Ersparnisbildung für die Kriegsfinanzierung günstig auswirkte und die Arbeit der Bank erleichterte. Es gelang auch diesmal, dafür zu sorgen, daß die im Krieg unvermeidliche Diskrepanz zwischen Geld- und Verbrauchsgütervolumen keine ungünstigen Auswirkungen auf die Währung auslöste. Die flüssigen Mittel des Geldmarktes wurden in noch stärkerem Maße als bisher zum Kauf von Reichsschulden und unverzinslichen Reichsschatzanzweisungen verwendet. Der Reichsbank und der Privatbankkonten unverändert gelassen werden. Die am Kapitalmarkt verfügbaren Mittel wurden überwiegend in Reichsschatzanzweisungen angelegt. Die im Rahmen der Hausinssteuer-Ablösung in 1942 begebenen 600 Mill. RM. Pfandbriefe nennt die Bank etwa die Hälfte des hier zu erwartenden Gesamtbetrages. 3,5 v. H. Li-Anleihen, also die Liquiditätsanlagen der Sparkassen und sonstiger Kapitalgesellschaften sind im Betrage von etwa 9,0 (7,9), 3,5 v. H. Reichsschatzanzweisungen im Betrage von 13,7 (14,0) Mrd. RM. begeben worden, so daß sich das Ausmaß der Anleihekriegsfinanzierung etwa im gleichen Rahmen wie im V. hielt. Die Reichsbank-Verwaltung betont weiter, daß die Entwicklung am Aktienmarkt anhaltend sorgfältig überwacht wurde und erinnert an die verschiedenen zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen, wie insbesondere die Anmeldung von Aktienbesitz, Kurstreichungen, Zuteilungsbeschränkungen usw. Bis Ende 1942 hatten der Reichsbank 120 Aktiengesellschaften und 355 GmbH. mitgeteilt, daß sie eine Kapitalberichtigung durchgeführt haben. Besondere Aufmerksamkeit wurde wieder der Förderung des Außenhandels gewidmet. Um einen weiteren Ausbau der seit Jahren dem zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr dienenden Verrechnungsabkommen war man bemüht. Zur Zeit sind 19 Länder Europas bzw. europäische Gebiete dem mehrseitigen Verrechnungsverkehr über Berlin angeschlossen. Wenn die Clearingschulden Deutschlands weiter gestiegen sind, so beruht dies weniger auf einer Veränderung des Verhältnisses zwischen Ein- und Aus-

fuhr als auf kriegswirtschaftlichen Dienstleistungen des Auslands, insbesondere auf dem Einsatz fremder Arbeiter in Deutschland und den von ihnen angesammelten Lohnersparnissen. Außerdem haben Preissteigerungen in einigen Ländern zu dieser Entwicklung beigetragen. Die Höhe der deutschen Clearingverschuldung hält sich aber im Hinblick auf die erheblichen Forderungen Deutschlands mit späterer Fälligkeit und der großen Entwicklungsfähigkeit der deutschen Exportkraft nach dem Kriege, in durchaus vertretbaren Grenzen. Die Geschäfte der Reichskreditkassen haben sich vermehrt, ihr Umsatz stieg auf 96,3 (63,3) Mrd. RM. Unter Mitarbeit der Reichsbank entstand die Zentralnotenbank Ukraine. Außerdem wurde die Eröffnung einer Notenbank im Reichskommissariat Ostland in Angriff genommen. Die Vereinfachung des inneren Betriebes der Reichsbank wurde erfolgreich fortgesetzt. Dies ergibt sich schon daraus, daß trotz erhöhter Leistungen die Verwaltungskosten etwas geringer waren. Die Bank weist einen Reingewinn von 282,5 (207,6) Mill. RM. aus, wovon 14,9 (20,8) Mill. RM. an die Reserve und wieder 7,5 Mill. RM. an die Abteilseigner als 5% Dividende gehen, während 260,1 (179,3) Mill. RM. dem Reich zufließen.

Offizierslaufbahnen, die ein Studium erfordern

Wer wird Sanitätsoffizier, Veterinär- oder Ingenieuroffizier?

Im Anschluß an die Veröffentlichung vom 10. Oktober 1942 gibt das Oberkommando der Wehrmacht nachstehend die Einstellungsbedingungen für die Offizierslaufbahnen, die ein Studium erfordern, bekannt:

Als Bewerber für die Sanitätsoffizierslaufbahn des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, Veterinär-offizierslaufbahn des Heeres, Ingenieur-offizierslaufbahn der Luftwaffe, können alle jungen Deutschen zugelassen werden, welche

1. die schon bekanntgegebenen allgemeinen Voraussetzungen erfüllen.
2. Als Grundlage zur Durchführung des späteren Studiums bis zum Tage ihrer Einstellung den Besitz eines der hier genannten Zeugnisse nachweisen:
 - a) das Reifezeugnis, den vorzeitigen Reifevermerk oder die Vorseminsterbescheinigung einer höheren oder dieser gleichgestellten Lehranstalt,
 - b) ein Zeugnis über die Zulassung zum Studium des entsprechenden Fachgebietes auf Grund erfolgreicher Ablegung der Begabungsprüfung (einschließlich der Abschlußprüfung der Vorstudienausbildung des Langmarkstudiums) und die Begabungsprüfung und die Vorstudienausbildung der Langmarkstudiums dienen dem Zweck, die Erfassung und Auslese besonders begabter und tüchtiger Nachwuchskräfte, die die Voraussetzungen nach a) nicht erfüllen, durchzuführen und dem Streben nach dem Weg zum Hochschulstudium und damit zu diesen Laufbahnen zu eröffnen.

Studenten der Medizin, Veterinärmedizin und der technischen Wissenschaften werden ebenfalls für diese Offizierslaufbahnen zugelassen. Für die Ingenieur-offizierslaufbahn der Luftwaffe kommen ferner in Betracht: Bewerber, die die Sonderreifeprüfung bestanden haben, Absolventen anerkannter Fachschulen, die gemäß eines Runderlasses des Reichserziehungsministers auf Grund ihres Abschlußzeugnisses ohne Sonderreifeprüfung zum wissenschaftlichen Studium einer bestimmten Fachrichtung berechtigt sind.

Studierende der entsprechenden Klassen der achtsemestrigen Bau- und Ingenieurschulen der Donau- und alpenländischen Reichsgaue, im Sudentenland, im Regierungsbezirk Kattowitz und der höheren deutschen Gewerbeschulen des Protektorats Böhmen und Mähren.

Das Zeugnis muß zum Studium technischer Wissenschaften berechtigen. Nächste Einstellungstermine: Heer: 1. Juli 1943, Kriegsmarine: 1. Juli 1943, Luftwaffe: 1. August 1943 für die Sanitäts-offizierslaufbahn, 1. März 1943 und 1. Juli 1943 für die Ingenieur-offizierslaufbahn. Geburtsjahrgänge 1925 und älter können sich sofort, Geburtsjahrgang 1926 bis spätestens 1. April 1943 melden.

Anfragen und Einstellungsgesuche sind an die Annahmestellen für Offiziersbewerber der Wehrmachtteile oder an die zuständigen Wehrbezirkskommandos zu richten, für die Sanitäts-offizierslaufbahn der Luftwaffe an das nächstgelegene Luftgaukommando (Luftgauamt).

Aufnahme in die Reichskulturkammer

Mitgliedschaft ist Voraussetzung der weiteren Berufsausübung

Der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturwahrer Gau Baden teilt mit:

Auf Grund der Reichskulturkammergesetzgebung im Elsaß werden hiermit alle beruflich auf dem Gebiet der Malerei, der Graphik, der Bildhauerei, des Kunst- und Antiquitätenhandels im Elsaß tätigen Personen, sofern sie nicht bereits von der Kammer eine Mitteilung erhalten haben, aufgefordert, sich umgehend beim Landeskulturwahrer Gau Baden, Karlsruhe, Ritterstraße 22, unter Angabe des vollen Namens, der genauen Anschrift und der Kunstsparte zu melden. Die Mitglied-

schaft bei der Kammer ist Voraussetzung für die weitere Berufsausübung.

Erfassung der elssässischen Architekten

Sämtliche im Elsaß tätigen freischaffenden Architekten, Baumeister und baugewerblich tätigen Architekten, die sich mit der Fertigung von Entwurfs-, Eingabe- und Ausführungsplänen betätigen, werden zwecks Erfassung durch die Reichskammer der bildenden Künste aufgefordert, sofort ihre Anmeldung unter genauer Angabe der Berufstätigkeit an nachstehende Dienststelle zu vollziehen: Der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Karlsruhe, Ritterstraße 22.



Ernst F. Lohndorff
GLORIA
Amerikanisches Spitzenbild

3. Fortsetzung)

»He, Teddy, warum haben Sie Ihre Stange vorzeitig wegwerfen? Unsere Firma, die große »Calumet Springs u. Anaconda Smelter« bezahlt keine Faulpelze.«

»Die großmächtigen Friedenspfeifenquellen und Riesenschlangen-Schmelzereien und der großmächtige Vorarbeiter Sam sollen meinewegen zu Grase gehen. Ich war mit meiner Sache schon fertig, und da wir zwei Minuten vor Schichtwechsel hatten, hab' ich die Stange fallen lassen, knurre ich. Der Kerl verursacht mir wahrhaftig Schmerzen im Genick...«

»Hm, wenn's Ihnen nicht paßt, Boy, dann können Sie ja gehen. Sind sowieso ein Fröchtchen.«

»Fröchtchen oder faule Frucht. Sie selber, Sie oder Bowergangsterabkömmling! Ich bin wenigstens ein echter Amerikaner, heiße, falls Sie vergessen haben, Teddy Stonewall Jackson Lassiter und bin südlich der Dixielinie im alten Richmond geboren und lause mir noch lange nicht von einem Oststaatenyankee mit Schimpfreden aufwarten.«

Und wir krepeln die Ärmel höher.

»He! He! Auf ihn, legt los, ihr lustigen Knaben! Gib's ihm ordentlich, dem Südstaatenaristokraten von der

Presse!« ertönt es aus dem rasch sich um uns bildenden Kreis der feixenden Männer.

Sam mag ein Schurke sein — er ist's sogar, aber Feigheit kennt er nicht. Und hat nicht mein Großvater selig im großen Bürgerkrieg gegen die Yankees, die den ganzen Schwindel mit der Negerbefreiung nur inszenierten und dabei ihren armen alten Abe Lincoln, der's gut meinte, übers Ohr hieben, weil wir im Süden ihnen zu wohlhabend wurden — nun, hat mein alter Urdaddy nicht gegen diese Brüder gefochten? Und habe ich nicht selber ein Jahr gegen die Deutschen gekämpft, die tapfer und nicht von Papp sind? Soll ich, Teddy Stonewall Jackson Lassiter, mich von einem lausigen Vorarbeiter, dessen Vater mit Hosenträgern in der Bronx hauserte ins Boxhorn jagen lassen? Soll ich, soll ich, he?«

Die Stelle wird's zwar kosten. Aber ein Gentleman kann nicht anders handeln...«

Schon hat Sam, der Ehrenwerte, einen rechten Schwinger von mir weg, daß er eine halbe Kreiselbewegung macht. Doch damit ist's nicht aus. Uff, der Kerl führt eine Linke, wie einen Schmiedehammer. Sämtliche Zähne wackeln mir.

Mein nächster Hieb schürft ihm fein säuberlich das Fell von seinem Yankeeiercher. So etwas tut weh, und Sams Ruhe ist hin. Wild und planlos dringt er auf mich ein, und knacks! — ich traf den netten »Punkte« neben dem Kinn. Sam verdreht die Augen, ehe er wie ein Sack zu Boden plumpst...«

Und dann kam der technische Direktor, und das Ende vom Lied war,

daß ich meinen Zahnscheck holen und gehen konnte. Wieder auf der Landstraße!

Gedanken

Da ich Vorschuß hatte und auch Sams »Anteile« gleich abgezogen wurde, wobei der aussehende Buchhalter höhnisch grinste, besaß ich anfangs noch zehn Dollar. Und dafür hatte ich eine Zeit, die mir wie Ewigkeiten vorkam, gearbeitet!

In »Shortys de Luxe Piehouse« schuldete ich aber fünf Dollar für eine Wochenmahlzeitkarte. Also blieben fünf für mich. Damit kann man von Douglas aus, dieser reizenden Stadt, an deren Westrand die beiden großen Schmelzereien liegen, ein paar tausend Meilen bis Newyork oder umgekehrt nach Südwesten bis ins sonige Kalifornien fahren. Man muß nur schlau sein und die Eisenbahnlinien, die Bahndetektive, umgehen.

Jungamerika macht's meist so. Warum soll man auch — nehmen wir an, man hat das Geld — den reichen, teuren Privatbahnen ihren ohnedies vollen Rachen noch weiter stopfen? Zwischen den Rädern unterm Gepäckwagen des Pullmans zu liegen ist ein tolles Kunststück und hat schon manches abenteuerliche Menschenleben zum jähen Abschluß gebracht. Lieber also schön gemütlich auf den Dächern der Frachtzüge! Wenn man da heruntergeworfen wird, weil man dem Bremser keinen Dollar schenken will, oder weil man keine Gewerkschaftskarte hat, kann man eventuell mit dem Leben davonkommen.

Schätze also, daß-ich ein wenig ins Kalifornien »hinaufmache. Vielleicht komme ich dort auf einer Fruchtfarm an oder, da ich noch einen guten Anzug

HJ- und DJ-Turner treten an

Einzel- und Mannschaftskämpfe am kommenden Wochenende

Am kommenden Samstag und Sonntag werden die Wettkämpfe im Turnen des Bannes 738 (Straßburg-Stadt) im Einzel- und Mannschaftskampf zum Austrag kommen.

Das Einzelturnen der HJ-Turner, wozu Meldungen aus den Jugend-Abteilungen des TuS. Neudorf, des TuS. Kronenburg, des Straßburger Turnvereins und des TuS. »Vogesia« vorliegen, beginnt am Samstag, um 15.20 Uhr, und besteht in einem Zehnkampf mit einer jeweiligen Pflicht- und Kürübung am Reck, Barren, Boden, an den Ringen und im Pferdsprung. Der Barn 738 verfügt bekanntlich über recht gute Kräfte, so daß die Siegeschancen völlig verteilt sind.

Für die DJ-Mannschaftskämpfe, die sich am Sonntagmorgen zwischen 8.30 und 10 Uhr abwickeln, haben zehn Mannschaften ihre Meldung abgegeben.

In der Klasse A (Sechskampf): TuS. Neudorf, Ruprechtshaus, Straßburger Turnverein; in der Klasse B (Vierkamp): TuS. Neudorf, TuS. Bischheim I und II, Straßburger Tu. I und II, Tu. Königshofen I und II. Jede Mannschaft umfaßt vier Pimpfe.

Die HJ-Mannschaftskämpfe sind nicht weniger gut besetzt: Klasse A (Zehnkampf): Tu. Kronenburg, TuS. Neudorf; Klasse B (Zehnkampf): Tu. Kronenburg und Straßburger Turnverein; Klasse C (Fünfkampf): Tu. Kronenburg, TuS. Neudorf, TuS. Ruprechtshaus, Tu. Bischheim und TuS. »Vogesia«. Beginn der HJ-Mannschaftskämpfe um 10 Uhr. Sämtliche Kämpfe, die vom Gebiets- und Bannschwart Eugen Schwartz geleitet werden, haben die Turnhalle des Straßburger Turnvereins, Steinwallstraße 40, zum Schauplatz.

Elsaß gegen Baden

Das Hauptereignis der diesjährigen Winterkampfszeit der Schwerathleten bildet zweifellos der am 23. Februar im Straßburger Sängersaal stattfindende Gaukampf Elsaß — Baden im Ringen und Gewichtheben. Beide Gauen verfügen über hervorragende Köpfe und treten mit sorgfältig zusammengestellten Auswahlmannschaften an, so daß auch die diesjährige Begegnung ausgereicherte Leistungen erwarten läßt. Die bereits in der Vorkriegszeit zur Tradition gewordenen kleinen »Länderkämpfe Elsaß—Baden« wurden im Elsaß stets mit lebhaftem Interesse verfolgt und gestalteten sich besonders in den letzten Jahren zu bedeutenden sportlichen Kundgebungen. Am 23. Februar wird nun dem sportfreundlichen Straßburger Publikum erneut Gelegenheit geboten, die stärksten Männer beider Gauen in ihrem Kampfsport zu bewundern.

Teilnehmerinnen stellt Meldungen an

Präulein L. Haub in Straßburg, Kronenburg, Dossenheimer Straße 6, J.

Sport in Kürze

— Deutschland und Italien wollten sich am 28. Februar in einem Basketball-Länderspiel in Rom gegenüberüberstehen. Aus verschiedensten Gründen hat man an diesem Termin jedoch nicht festgehalten. Die Begegnung soll erst später zustande kommen.

— Badens HJ-Fechter gewannen in Bonn einen Vergleichskampf gegen das Gebiet Köln-Aachen mit 10:6 Siegen.

— Die Kinder-Turnstunden des NSRL haben ständig stärkeren Zulauf. Nach vorläufiger Zählung sind es bereits 250.000 Kinder, die in rund 3500 Vereinen unter sachkundiger Leitung regelmäßig turnen.

— Das reichsoffene Hallenschwimmfest am 20. und 21. Februar in Darmstadt wird mit seinen 454 Nennungen aus 92 Vereinen zum bedeutendsten schwimmsportlichen Ereignis des Winters. Zum Wasserballturnier haben u. a. Straßburger Schwimmvereine, Hellas Magdeburg, Wasserfreunde Hannover, TG. Schreckenstein und Karlsruher SV, gemeldet.

— Die Torschützenliste des Sportgaues Elsaß stellt sich wie folgt: 1. Fritz Keller und Demuth, 18 Tore, 3. R. Heißer 15 Tore, 4. Andre, Linder und Heine 14 Tore, 7. Wächter, Schwambach und O. Heißer 9 Tore.

Waldlauf für Frauen

Am 21. Februar werden unsere Sportlerinnen, BDM und Frauen beim Südpark im Meinaugelände den zweiten Waldlauf bestreiten. Folgendes Programm wird durchgeführt: 9.15 Uhr: Treffpunkt auf dem Rasensportclub-Stadion. 10 Uhr: Gemeinsames Training; anschließend Lauf nach dem 1 km entfernten Südpark; dort beginnt der Staffellauf »Rund um den See« (3—4 Läuferinnen je Mannschaft). Alle Läufe finden getrennt für BDM und Frauen sowie ohne Zeitnahme statt. Sieger ist die Gemeinschaft, welche die meisten

Am Freitag wieder Hallenbasketball

Der Schlager des Abends: SGIG—Post-Sportgemeinschaft

mh. — Ausnahmsweise findet diese 7. Wochenrunde am Freitag — und nicht wie üblich am Donnerstagabend — im Stadtpark statt. Der Spielplan mit: RBSS. II—Ruprechtshaus HJ, 9.15 Uhr, SVS.—RCS. Frauen, 19.40 Uhr, Vogesia—Alsatia, 20.15 Uhr, SGIG—Post SG., 21. Uhr, Schiedsrichter: Andauer, Wilhelm, Albrecht und Worringer verspricht einmal mehr interessanten Sport.

Nicht nur die Begegnungen der »Großen« verdienen ganze Aufmerksamkeit, denn heuer rücken Jugendspieler und vor allem die Frauen in den Vordergrund. Sowas der Ruprechtshauer Nachwuchs steht ihm der Sieg nicht zu nehmen. Im Frauentreffen, wo nur RCS. nach dem völlig unerwarteten Sieg über SpVgg. alle Augen auf sich gerichtet sieht, wird der Altmeister vom Tivoli vollzählig antreten müssen, um sich dem gutangeregten RCS-Ansturm siegreich zu erwehren. Eine neue Beispielsprobe wird jedenfalls die

Der Kartoffelanbau

Neue Bestimmungen für das Elsaß

Die Maßnahmen zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers erfordern vom Kartoffelanbauer eine geregelte Anbauweise, um Vergiftungsschäden bei Menschen und Vieh durch die Kartoffelspritzung zu verhüten. Deshalb hat die Finanz- und Wirtschaftsabteilung der Zivilverwaltung im Elsaß angeordnet, daß landwirtschaftlich genutzte Flächen Kartoffeln in Pflanzungen von mindestens fünf Reihen Breite anzubauen sind. Ferner ist es verboten, auf landwirtschaftlich genutzten Flächen Kartoffeln in einzelnen Pflanzungen oder einzelnen Reihen zwischen anderen Kulturpflanzen oder aber zwischen Kartoffeln andere Pflanzen einzeln oder in Reihen anzubauen. Gartengrundstücke bleiben von diesen Vorschriften ausgenommen.

Abwehr der »Blauen« gegenüber einer

Angriffsreihe Drischel, Glass und Temme sowie Sitz, die im Elsaß ihresgleichen sucht, ablegen müssen. Der SVS. wird nicht scheitern, aber im RCS. einen scharfen Gegner haben. Was das Treffen Vogesia—Alsatia ergibt, hängt ganz von den eingesetzten Kräften ab; normalerweise müßte Alsatia siegreich verbleiben. Im letzten Spiel des Abends werden zwei gleichwertige Gegner aufeinanderprallen, die beide ihre Trümpfe besitzen. Hier wäre es besonders gewagt von vornherein den Sieger zu nennen.

Am kommenden Sonntag tritt die Gauklasse in eine neue entscheidende Phase. Es spielen: Concordia—Post SG. (Fischer), SGIG—SVK. (Heintz), RCS.—SCS. (Wilhelm) und Sp. G. H.—SVS. (Worringer). Dieses letztere Treffen ist für die Meisterschaft von größter Tragweite.

viels Sekten den lieben Gott anbeten. Und wie unsere Kirchen manchmal aussehen! Gegen die von Europa, die ich von Bildern her kenne. Dieses dort am Citypark gleich einer gelben Sandsteinburg mit Türmen, Zinnen und schieferschartenähnlichen Fenstern. Die hiesige Methodistenkirche ist sehr reich, und ein armer Schnapper, der nicht dazu gehört, wenn er auch mal Gottes Wort hören möchte, wird in diese Herde eiserne Balladentemeln, schöner, an zuviel Schokolade erdicker Ladies und blutarmen, aufgezupfter Kinder nicht herein gelassen. Letzten Sonntag wollte ich reingehen, aber man warf mich christlich milde und unwiderstehlich hinaus.

Der Reverend Tubby Jones hatte vorher seine große Predigt, wie es bei uns üblich ist, im Reklameteil der Zeitung neben dem Inserat einer Masseuse und einem anderen, von einem »gewissenhaften Pedicure« bekanntgemacht.

»Würde Jesus Whisky trinken, und war der Teufel ein guter Eintänzer, falls es solche im biblischen Zeitalter gab? — Kommt, ihr lieben verirrenen Schäffeln, und laßt euch von dem ehrwürdigen Reverend Tubby Jones alles erklären und dabei eure unsterblichen Seelen retten!« hieß der Text.

Killonen, der Finne, lachte und sagte dann, daß im alten Europa drüben jeder Geistliche, der derartige jahrmärktschreierische Predigten annonierte, glattweg ins Irrenhaus käme. Das verstehe ich nicht recht. Denn warum soll der Himmelspilot keine Reklame auf seine Weise machen? Schätze, daß diese Europäer doch ziemlich altmodische Kerle sein müssen. Killonen kann sich glücklich preisen, daß er sich zu uns in Gottes eigenes Land aufgemacht hat.

(Fortsetzung folgt)